



Die Bilder aus leeren Schulhäusern hat BFH-Student Robin Schüpbach im Rahmen einer Fotoreportage zum Lockdown gemacht.



Lockdown-Alltag in der Forschung

Von einem Tag auf den anderen war wegen des Lockdown Forschung in der Praxis nicht mehr möglich. Vier laufende Forschungsprojekte standen plötzlich still. Nichtsdestotrotz: dieser Stillstand musste unerwartet und nicht budgetiert koordiniert werden. Anschliessend folgte ein ambivalenter Homeoffice-Alltag. Einerseits habe ich es genossen, fokussiert an den verbleibenden Themen zu arbeiten. Andererseits fehlten mir die «Ganggespräche» oder ein informeller Austausch bei einem Kaffee. Diese Gelegenheiten machen es sonst leichter, Missverständnisse in Projektarbeiten vorzubeugen oder diese unaufwändig zu klären. Zudem musste ich mich umstellen, während des ganzen Arbeitstages mit denselben vier Personen zusammen zu sein.

Privat entschleunigte sich das Leben zum Teil positiv, da Verabredungen und Vorhaben ins Wasser fielen. Des Weiteren hatte ich wertvolle Begegnungen, weil ich mich vermehrt für Menschen in der Nachbarschaft und im Bekanntenkreis engagierte. Ich kaufte für sie ein, fuhr sie zum Arzt oder rief sie einfach an. Gestört hat mich eher, dass ich gerade zu Beginn des Lockdown mit unterschiedlich sinnvollen Nachrichten in den sozialen Medien überflutet wurde.

Besonders erfreute mich eine Anfrage des SRF für einen Beitrag in «10vor10» zum Thema junge Erwachsene und Ausgang während des Lockdown. Zudem fragten mich Forschungskolleginnen und -kollegen aus Luxemburg und Deutschland an, bei der internationalen Studie «Covid Kids» mitzuarbeiten, in der Kinder und Jugendliche befragt werden, um die Auswirkungen des Lockdown auf ihr Leben ländervergleichend zu erörtern.

Prof. Dr. Emanuela Chiapparini, Dozentin und Forscherin ▶